

# Etappen einer „Stadtgründung“

## Das Beispiel Winterthur im Licht archäologischer Befunde und schriftlicher Quellen

Renata Windler

Seit gut dreißig Jahren werden in der Altstadt von Winterthur regelmäßig archäologische Untersuchungen durchgeführt, zu denen seit den 1990er Jahren verschiedene Auswertungen publiziert wurden.<sup>1</sup> Im Jahr 2003 war Winterthur schon einmal Thema an der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, wobei sich damals der Fokus auf die Entwicklung der beiden Siedlungszentren, des einstigen römischen *Vicus* von Oberwinterthur und der nachmaligen Stadt Winterthur im Früh- und Hochmittelalter richtete.<sup>2</sup> Im Folgenden stehen dagegen die Phasen der Stadtwerdung von Winterthur, das 11. bis 13. Jahrhundert sowie die Frage nach den Akteuren im Zentrum. Endpunkt der Betrachtung ist dabei das Jahr 1264, in dem der Graf und nachmalige König Rudolf von Habsburg (1218–1291) der Stadt Winterthur ein erstes Stadtrechtsprivileg verlieh und dessen Onkel und vorheriger Stadtherr Graf Hartmann IV. von Kyburg (erwähnt ab 1213) ohne direkten männlichen Erben verstarb. Ein größerer Beitrag in einer neuen Stadtgeschichte, die 2014 zum 750-Jahr-Jubiläum der Stadtrechtsverleihung erschien, war der Anlass für die erneute Beschäftigung mit der frühen Stadtentwicklung.<sup>3</sup>

Winterthur, heute die sechstgrößte Stadt der Schweiz, befindet sich etwa 30 km nordöstlich von Zürich. Die Altstadt liegt in der Ebene der Eulach, deren Wasserkraft über Jahrhunderte genutzt wurde. Zwar fehlt ein schiffbares Gewässer, aber die verkehrsgeschichtliche Lage ist günstig. So verläuft die direkte Verbindung zwischen den alten Zentren Konstanz und Zürich über Winterthur, zudem verzweigen sich hier natürliche Verkehrsachsen in alle Himmelsrichtungen.

Grundlage für die folgenden Überlegungen sind in erster Linie zahlreiche, meist kleinere Ausgrabungen und einige Bauuntersuchungen, wobei die 1993 publizierten Forschungen zur Stadtkirche von zentraler Bedeutung sind.<sup>4</sup> Wichtig sind zudem Ausgrabungen in den Altstadtgassen. In einem zweiten Teil wenden wir uns den Akteuren zu. Im Zentrum des Interesses werden die Grafen von Kyburg stehen, die in den schriftlichen Quellen ab 1180 bis zu ihrem Aussterben 1264 als Herrschaftsträger in Winterthur fassbar sind.<sup>5</sup>

Die Siedlung in der heutigen Altstadt von Winterthur entstand im 6. Jahrhundert, vermutlich an der alten römischen Straße nach Oberwinterthur (Abb. 1).<sup>6</sup> Im 7./8. Jahrhundert wurde an der Stelle der heutigen Stadtkirche eine Holzkirche erbaut, die im 8./9. Jahrhundert durch einen Steinbau ersetzt wurde. Ein erster Entwicklungsschub zeigt sich in der Zeit um 1000. Am klarsten äußert sich dies bei der Kirche. Diese wurde mit Annexen versehen, die als Bestattungsplätze eines Adelsgeschlechts zu interpretieren sind. Im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert ersetzte ein bedeutend größerer Neubau diese Kirche, der an der Südseite wiederum einen Grabannex aufwies und damit die Funktion als Adelsgrablege behielt.

Ab dem 11. Jahrhundert zeichnet sich eine deutliche Konzentration und Verdichtung der Siedlung ab. Beidseits der heutigen Marktgasse entstand eine rechtwinklig auf diese Achse ausgerichtete Bebauung (Abb. 2).<sup>7</sup> Wo immer bisher im mittleren Bereich der Marktgasse gegraben wurde, fanden sich Spuren einer Bebauung des 11. und 12. Jahrhunderts. Dieser Siedlungsteil ist handwerklich bestimmt: Zu erwähnen sind Spuren von Schmiedewerkstätten sowie wenige Belege der Textilproduktion. Anders ist die Situation in den übrigen Teilen der Altstadt, wo nur sehr wenige Siedlungsbefunde des 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorhanden sind.

### Vorstädtische Siedlungsentwicklung

1 Windler 2014, besonders 16–18; vgl. auch Regest zu Winterthur, Altstadt in: Marti u.a. 2014 (im Druck).

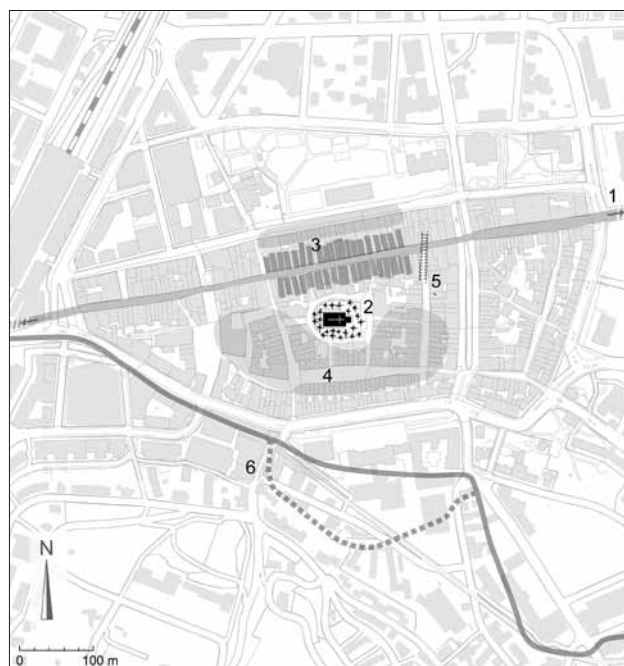
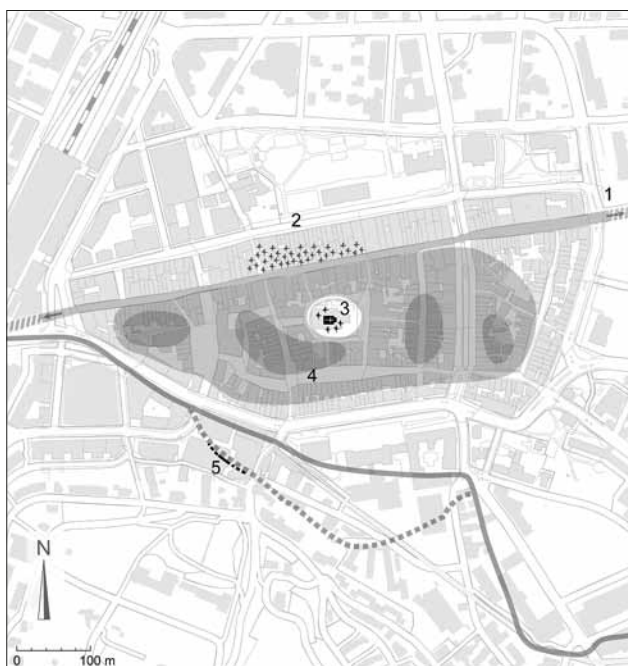
2 Wild/Windler 2004.

3 Windler 2014.

4 Zur Stadtkirche: Jäggi/Meier/Windler u.a. 1993; allgemein: vgl. Anm. 1.

5 Sablonier 1981; Historisches Lexikon der Schweiz, VII 529–531.

6 Zum Folgenden Windler 2014, 28–45; zur Stadtkirche Jäggi/Meier 1993a, 18–32; dies. 1993b, 146–159.



△ Abb. 1: Siedlungsentwicklung von Winterthur in vorstädtischer Zeit (6.–10. Jahrhundert). 1: Straße; 2: Gräberfeld (6. und 7. Jahrhundert); 3: Kirche (ab 7./8. Jahrhundert) mit Friedhof (spätestens ab 9./10. Jahrhundert); 4: mutmaßliches Siedlungsareal (ca. 6.–10. Jahrhundert, dunkelgrau: Areale mit Siedlungsbefunden); 5: Uferverbauung der Eulach oder eines davon abgeleiteten Kanals, eventuell ein Hinweis auf eine Mühle (6./7. Jahrhundert).

▷ Abb. 2: Siedlungsentwicklung von Winterthur in vorstädtischer Zeit (11./erste Hälfte 12. Jahrhundert). 1: Straße; 2: Kirche mit Adelsgrablege und Friedhof; 3: rechtwinklig zur Straße orientierte Bebauung; 4: lockere Bebauung; 5: Graben und Mauerrest, eventuell Teile eines hochmittelalterlichen Herrschaftssitzes; 6: Eulach, bislang ohne Spuren einer Nutzung.

In den gleichen Zeitraum dürfte der Befund eines Grabens gehören, der in zwei Grabungen nördlich und südlich der Markt-gasse festgestellt werden konnte (Abb. 2,5).<sup>8</sup> Dieser Nord-Süd-verlaufende Graben war mindestens 5 m breit und 2,5 m tief und sicher künstlich angelegt. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurde der Graben aufgefüllt. Wann er ausgehoben wurde, lässt sich leider nicht genauer feststellen. Er dürfte im 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts offen gestanden haben. Das Fragment eines farbigen Glasbechers des 9.–11. Jahrhunderts stammt sehr wahrscheinlich aus der Grabenauffüllung.<sup>9</sup> Interessant ist, dass der Graben offenbar die heutige Markt-gasse und alte Achse der Siedlung durchtrennte.

In diesem Kontext ist auch auf einen zwar unscheinbaren, aber doch interessanten Befund einer schräg zur Altstadtbebauung verlaufenden Mauer hinzuweisen.<sup>10</sup> Von dieser Mauer waren der 1,1 m breite Fundamentgraben, einzelne Steine und Steinabdrücke erhalten. Sie konnte auf einer Länge von nahezu 3 m verfolgt werden. Die Mauer wurde spätestens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts abgebrochen. Ein <sup>14</sup>C-Datum des 12./13. Jahrhunderts aus dem Fundamentgraben passt gut zu dieser stratigraphischen Einordnung, während ein weiteres <sup>14</sup>C-Datum im späten 8. bis frühen 11. Jahrhundert liegt; eine einzelne Randscherbe eines Keramiktopfs aus dem Fundamentgraben verweist ebenfalls ins späte 1. Jahrtausend. Möglicherweise sind dieses letztere <sup>14</sup>C-Datum und das Keramikfragment als *termini post quem* für den Mauerbau zu werten. Leider steht dieser Mauerbefund isoliert. Archäologische Untersuchungen im Areal östlich des Grabens beziehungsweise nördlich und östlich der Mauer fehlen. Denkbar ist ein Zusammenhang mit dem Grabenbefund.

Auf Grund der Befunde der Zeit um 1000 bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts ist folgendes festzuhalten: An der Stelle der Stadtkirche stand eine Kirche mit Adelsgrablege, die im späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert massiv vergrößert wurde. Ab 1000 fassen wir entlang der heutigen Markt-gasse eine Siedlungskonzentration, zudem sind hier Handwerker nachgewiesen. Ein Befestigungsgraben und eine Mauer könnten als Rest eines Herrschaftssitzes anzusprechen sein, der vielleicht die Hauptachse der Siedlung gegen Osten abgeschlossen hat. Der mutmaßliche Herrschaftssitz wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufgegeben, der Graben aufgefüllt und stellenweise überbaut. Über dem Mauerabbruch folgt eine Kiesplanie.

7 Matter/Tiziani 2009; Windler 2014, 47–49.

8 Windler 2014, 45–47; zum Befund Markt-gasse 10 siehe Matter 2009, 9–12.

9 Matter 2009, 29f.

10 Windler 2014, 45–47; zu den Funden und Befunden vgl. Wild 2009, 4–6.

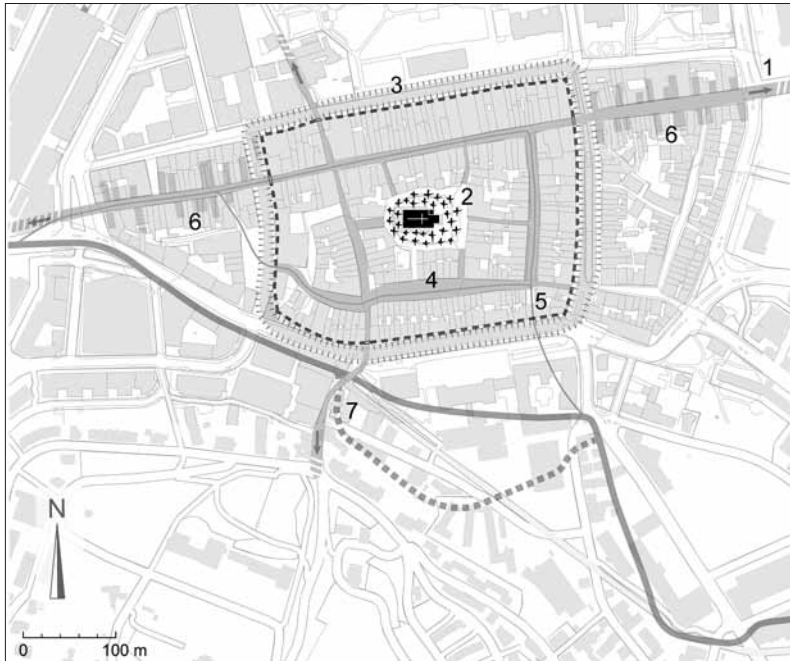


Abb. 3: Winterthur um 1200. 1: Straße; 2: Kirche mit Friedhof und Adelsgrablege; 3: Befestigung der Kernstadt (Graben mit Wall?); 4: Gassenzüge; 5: Stadtbach; 6: Bebauung im Bereich der oberen und unteren Vorstadt; 7: Eulach, eine Mühle ist 1241 erstmals urkundlich belegt.

Die Siedlung wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts völlig umgestaltet, was verschiedenste archäologische Befunde belegen (Abb. 3).<sup>11</sup> Die Kernstadt mit der Kirche im Zentrum wurde befestigt, in einer ersten Phase wohl mit Wall und Graben. Funde aus der Wallschüttung datieren in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. An einzelnen Stellen weisen Befunde daraufhin, dass Gebäude der Stadtbefestigung weichen mussten beziehungsweise in der Anschüttung des Walls teilweise versunken sind.

Südlich der alten Achse, der heutigen Marktgasse, wurden neue Gassenzüge angelegt. Diese konnten in Form von Kiesschüttungen gefasst werden. Zugleich wurde das Netz des Stadtbachs geschaffen. Die Ausnivellierungen für den Stadtbach waren gering, denn die Altstadt weist von Osten nach Westen ein natürliches Gefälle von etwa 4 m auf. Von der Uferkonstruktion des Stadtbachs liegt ein Dendrodatum von ca. 1185 vor. Gleich mehrere Dendrodaten von ca. 1200 wurden von Resten eines Holzhauses geliefert, das nach der Anlage der Gassenzüge erbaut wurde; die jüngsten Daten stammen hier von 1208. Älteste Steinhäuser gehen in die Zeit um 1200, allenfalls in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Von einer Siedlungsverdichtung zeugen unter anderem Latrinen.<sup>12</sup>

Die heutige Stadtkirche erhielt im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert einen Turm, der Grabanbau an der Südseite wurde nach Osten erweitert.<sup>13</sup> Wenig später wurde an der Nordseite des Schiffs ein weiterer Anbau angefügt. Dessen Funktion ist unklar, doch handelte es sich in einer ersten Phase noch nicht um ein Seitenschiff, sondern – wie auf der Südseite – um einen abgetrennten Raum.

Die Umgestaltung der Siedlung scheint innerhalb von recht kurzer Zeit zwischen etwa 1180 und 1200 erfolgt zu sein. Winterthur wurde damit zur Stadt. Winterthur ist zwar keineswegs auf der grünen Wiese entstanden, die Umgestaltung ist aber so grundlegend, dass in gewissem Sinn von einer Neugründung gesprochen werden kann. Ab den 1230er Jahren ist die Stadtwerdung auch in schriftlichen Quellen fassbar: Bürger und Schultheiß werden erwähnt, Winterthur wird als *oppidum* bezeichnet.<sup>14</sup>

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Adelsgrablege in der heutigen Stadtkirche aufgegeben und das Gotteshaus zu einer dreischiffigen Basilika umgestaltet.<sup>15</sup> Die Kirche, für die in einer Urkunde von 1180 Pfarreirechte bezeugt sind, wurde damit zur Stadtkirche. Nur wenig später, vermutlich etwas vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, erhielt die Kirche den noch heute bestehenden Chor, ursprünglich mit Lettner.

#### Die Anlage der Stadt

<sup>11</sup> Windler 2014, 56–58; zum Befund eines in der Wallschüttung versunkenen Steinbaus siehe Wild/Niederhäuser 2011, 124f.

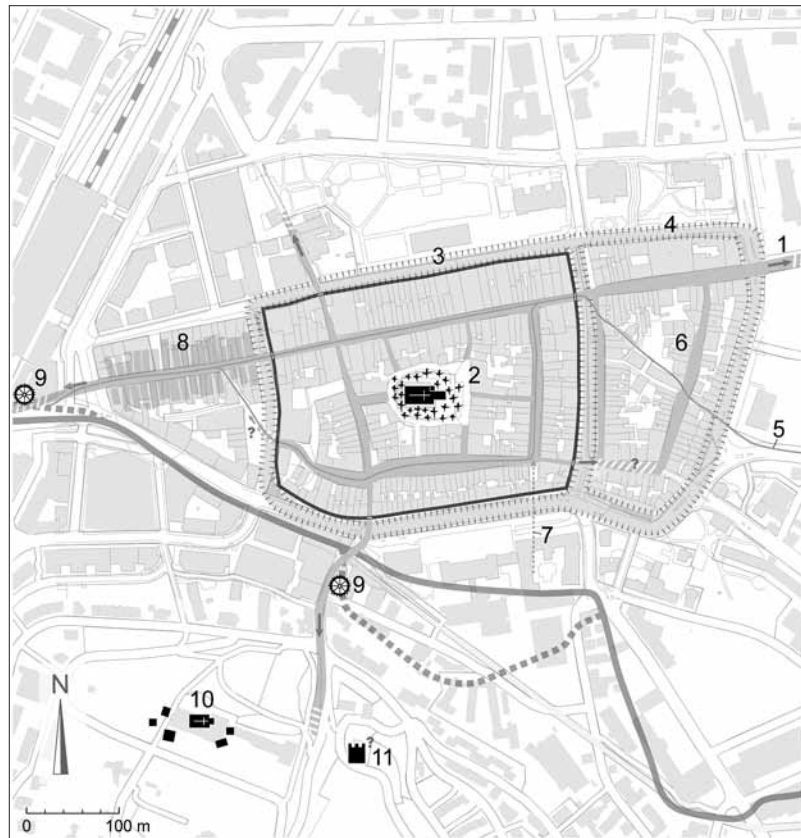
<sup>12</sup> Windler 2014, 58f.; zum Dendrodatum des Stadtbachs siehe Wild 2002, 242; zum Befund und zur Datierung des nach der Schüttung erbauten Holzhauses siehe Matter/Wild 1997, 78–80; zu den ältesten Steinbauten siehe Wild/Niederhäuser 2011, 122–127; zur ältesten Latrine (vor 1197d) siehe Muntwyler 2013, 79f.

<sup>13</sup> Jäggi/Meier 1993a, 35–37; dies. 1993b, 160–162.

<sup>14</sup> Windler 2014, 63f.

<sup>15</sup> Dazu und zum Folgenden Jäggi/Meier 1993, 162–174 sowie zur Entwicklung der Funktion Illi u.a. 1993, 191; zur revidierten Datierung des Chor Neubaus siehe Schmaedecke 2006, 157f.; zusammenfassend Windler 2014, 64–67.

Abb. 4: Winterthur um 1250/60. 1: Straße; 2: Stadtkirche mit Friedhof; 3: Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben); 4: Befestigung der oberen Vorstadt und Neustadt (Wall und Graben); 5: Stadtbach; 6: Gassenzüge der Neustadt; 7: Trinkwasserleitung; 8: Bebauung der unteren Vorstadt; 9: Mühlen an Kanälen der Eulach (Erwähnungen in schriftlichen Quellen); 10: Chorherrenstift Heiligberg; 11: Burg (im Stadtrechtsprivileg 1264 als zerstört erwähnt, genauer Standort unbekannt).



Unmittelbar außerhalb der Stadt belegen schriftliche Quellen um 1225 die Gründung des Chorherrenstifts Heiligberg.<sup>16</sup> Es stand in dominierender Position über der Stadt auf einem Hügel (Abb. 4). Leider fehlen vorderhand archäologische Befunde. Die Kirche wurde kurz nach der Reformation abgebrochen, die letzten Gebäude im frühen 20. Jahrhundert. Bei der Frage nach den Akteuren wird auf das Stift zurückzukommen sein, wobei hier vor allem seine Funktion als Grablege interessieren wird. In der Nähe des Stifts stand offenbar eine Burg, die allerdings nur in wenigen schriftlichen Quellen fassbar und nicht genau lokalisierbar ist.<sup>17</sup> Diese Burg war in den Händen des Stadtherrn, den Kyburgern, und wurde 1264 oder kurz zuvor von den Winterthurern zerstört und danach nicht wieder aufgebaut.

Die Stadlanlage wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts nach Osten erweitert (Abb. 4).<sup>18</sup> In die Befestigung wurde die östliche Vorstadt einbezogen und südlich anschließend die Neustadt, ein Stadtteil, der offensichtlich neu geschaffen wurde. Kiesschüttungen belegen die Anlage der Neustadtgasse. Interessant ist zudem, dass spätmittelalterliche Schriftquellen explizit von oberer Vorstadt und Neustadt sprechen. Mit dieser Stadterweiterung dürften auch Veränderungen in der Kernstadt zusammenhängen.

Das Gassenniveau in der Kernstadt wurde um bis zu einem halben Meter angehoben.<sup>19</sup> Der älteste Stadtbach wurde zumindest in Teilen aufgegeben und erneuert. Zeitlich lassen sich diese Maßnahmen in der Kernstadt zwar nicht genau eingrenzen, es ist aber zu vermuten, dass mit der Gründung der Neustadt auch der Stadtbach neu zugeleitet wurde. Dies erforderte wohl eine erneute Ausnivellierung des Terrains und die Erneuerung des Stadtbachs. Auch die erste Trinkwasserversorgung dürfte in diese Zeit gehören.

Als letzter Schritt in der Entwicklung der mittelalterlichen Stadtanlage ist die um 1300 erfolgte Befestigung der westlichen Vorstadt, eines schon zuvor existierenden Siedlungsteils, zu erwähnen (Abb. 5).<sup>20</sup>

16 Helfenstein 1977; Windler 2014, 67–69.

17 Windler 2014, 69, 73 und 76.

18 Windler 2014, 88f.

19 Allgemein Windler 2014, 91 f.; zur Erneuerung des Stadtbachs und zur Trinkwasserleitung im Einzelnen siehe Wild 2002, 240–242.

20 Windler 2014, 89f.

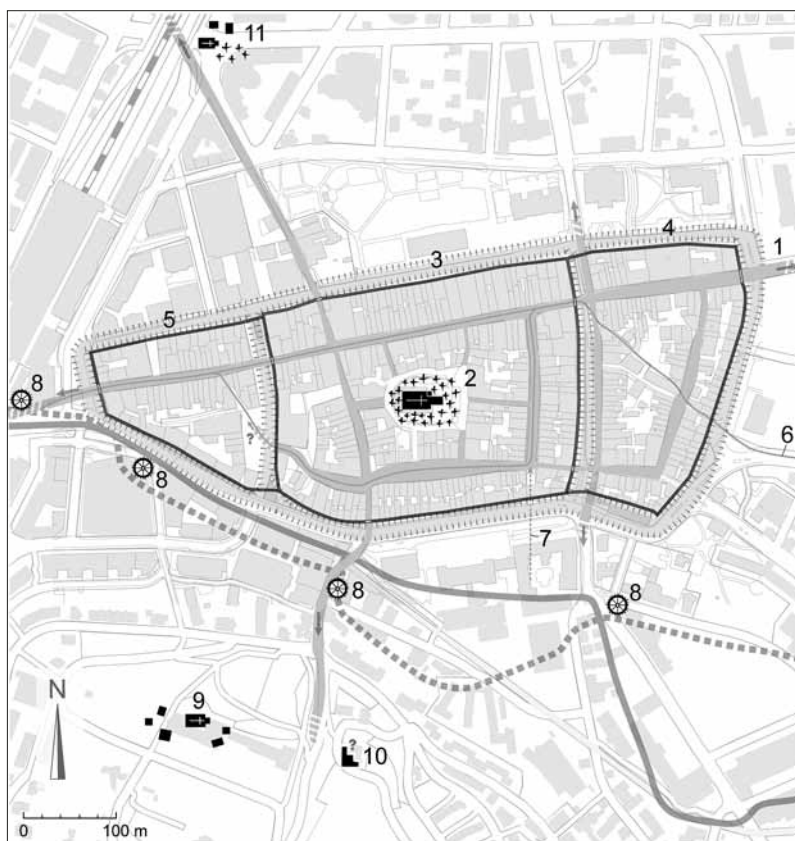


Abb. 5: Winterthur um 1300. 1: Straße; 2: Stadtkirche mit Friedhof; 3: Befestigung der Kernstadt (Stadtmauer und Graben); 4: Befestigung der oberen Vorstadt und Neustadt (Wall/Stadtmauer und Graben); 5: Befestigung der unteren Vorstadt (Wall/Stadtmauer und Graben); 6: Stadtbach; 7: Trinkwasserleitung; 8: Mühlen an Kanälen der Eulach (Erwähnungen in schriftlichen Quellen); 9: Chorherrenstift Heiligberg; 10: Burgruine (im Stadtrechtsprivileg 1264 als zerstört erwähnt, genauer Standort unbekannt); 11: Siechenhaus St. Georgen (erste Erwähnung 1287).

Für die vorstädtische Phase von etwa 1000 bis etwa 1150 sind von archäologischer Seite die Hinweise auf eine Adelsgrablege in der Kirche, auf eine Siedlungsverdichtung und die Präsenz von Handwerkern entlang einer bestehenden Straße sowie Graben und Mauer als Reste eines möglichen Herrschaftssitzes maßgebend (Abb. 2).

Die schriftlichen Quellen sind äußerst spärlich. Die um 1150 entstandene Chronik von Petershausen und der nur bei Aegidius Tschudi (1505–1572) überlieferte *Liber Heremi* (Traditionsnotizen des Klosters Einsiedeln) erwähnen für das 11. Jahrhundert ein Adelsgeschlecht, das sich nach Winterthur nannte beziehungsweise Winterthur besaß.<sup>21</sup> Gemäß letzterem war ein Adalbert von Winterthur ein Bruder des Abts von Einsiedeln, dem bedeutendsten Kloster in der Innerschweiz. Später tauchen diese sogenannten Herren von Winterthur nicht mehr in den Quellen auf. Vielleicht fassen wir in den archäologischen Überresten in Spuren deren Herrschaftssitz.<sup>22</sup> Allerdings ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob mit der Nennung von Winterthur die nachmalige Stadt gemeint war oder das auf einen römischen *Vicus* zurückgehende Oberwinterthur.

Interessant für die Deutung dieser Siedlungsphase, wenn auch etwas später, ist ein Passus in einer Urkunde von 1180.<sup>23</sup> Sie nennt „*mercatores*“, die in Winterthur ansässig waren, was dafür spricht, dass hier bereits ein Markt bestand.

Die genannte Urkunde von 1180 ist ein Schlüsseldokument für die weitere Entwicklung. Darin werden erstmals Rechte der Grafen von Kyburg in Winterthur fassbar. Diese zählten um 1200 und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu den mächtigsten Adelsgeschlechtern in der Nordschweiz.<sup>24</sup> Bereits 1264 starben sie allerdings aus.

Die Urkunde regelt einen Vergleich zwischen Graf Hartmann III. von Kyburg (erwähnt ab 1152, gestorben 1180) und den Leutpriestern von Oberwinterthur.<sup>25</sup> Im Streit ging es um Pfarrechte der „*capella*“, der heutigen Stadtkirche von Winterthur. Der Graf von Kyburg beharrte

#### *Die Frage nach den Akteuren der vorstädtischen Entwicklung*

21 Chronik des Klosters Petershausen, 44f.; Quellenwerk zur Entstehung der Eidgenossenschaft, II, 3 363–378; Tschudi, *Chronicon*, I 72; zu den „Herren von Winterthur“ siehe Eugster 1991, 24–37.

22 Windler 2014, 49–51; zum Problem der Unterscheidung von Winterthur beziehungsweise Oberwinterthur in den frühen Nennungen siehe ebenda 37.

23 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I 212–214, Nr. 336; *Chartularium Sangallense*, III 54, Nr. 939.

#### *Die Grafen von Kyburg, ihre Gründungen und Erweiterungen*

24 Sablonier 1981; *Historisches Lexikon der Schweiz*, VII 529–531.

25 Zum Inhalt der Urkunde siehe Illi 1993, 119–122; Windler 2014, 52–56.

Abb. 6: Kirchliche Stiftungen und wichtige Burgen der Grafen von Kyburg im Umland der Stadt Winterthur auf der Gyger-Karte von 1667 (Karte geostet). 1: Stadt Winterthur; 2: Chorherrenstift Heiligberg; 3: Kyburg; 4: Kloster Töss; 5: Mörsburg.



darauf, dass die *capella* schon lange Pfarreirechte besitze, die Leutpriester von Oberwinterthur reklamierten sie als ihre Filiale.

Für unsere Fragestellung sind folgende Inhalte der Urkunde von Interesse: Der *capella*, das heißt der heutigen Stadtkirche, wurden nach einer Abgeltung durch die Grafen von Kyburg Pfarreirechte zugestanden und Dienstleute der Kyburger erhielten dort ein Begräbnisrecht. Zur *capella* gehörten schon zuvor unter anderem *mercatores*, die Urkunde rechnet aber mit einem zukünftigen Wachstum der Siedlung.

Die Urkunde weist zugleich daraufhin, dass zumindest ein Teil der kyburgischen Rechte an Winterthur noch im späten 12. Jahrhundert umstritten waren.<sup>26</sup> Die Grafen von Kyburg setzten sich im Verlauf des 12. Jahrhunderts in der Region von Winterthur fest. Die Kyburg, nach der sich das Geschlecht nannte, steht wenige Kilometer südlich von Winterthur (Abb. 6,3). Hartmann III., der Protagonist der Urkunde von 1180, war mit Richenza von Lenzburg verheiratet. Die Lenzburger wiederum waren zu dieser Zeit das mächtigste Geschlecht in der Nordschweiz gewesen, starben aber bereits 1173 aus. Die Kyburger dürften zu den Profiteuren dieses Erbfalls gehört haben, wie stark, ist allerdings unklar. Hartmann III. starb 1180 oder kurz danach. Sein Sohn und Erbe Ulrich III. (erwähnt ab 1183, gestorben 1227) wiederum war mit Anna von Zähringen verheiratet und konnte 1218 beim Aussterben des letzten Herzogs von Zähringen seine Herrschaft bedeutend erweitern. Damit standen die Kyburger auf dem Zenit ihrer Macht.

In diese Zeit des Wachstums gehört, wie die archäologischen Überreste belegen, die Umgestaltung und Stadtgründung von Winterthur. Winterthur war keineswegs die einzige Stadtgründung der Grafen von Kyburg, aber eine der frühesten. Die Konflikte um die Pfarreirechte der nachmaligen Stadtkirche dürften sich am Beginn der Stadtgründung aufgetan haben.

Für die Frage nach der Bedeutung der Stadt für die Kyburger als Stadtherren sind die Entwicklung der Stadtkirche und die Gründung des Chorherrenstifts Heiligberg interessant (Abb. 6,2). Das um 1225 durch Graf Ulrich III. und seine Söhne Werner (gestorben 1228) und Hartmann IV. (gestorben 1264) gegründete Stift enthielt Gräber der „*fundatores*“, der Gründer, wie einem Urbar der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu entnehmen ist.<sup>27</sup> Detailliert beschreibt zudem Chronist Laurenz Bosshart (um 1490–1532) die Grabmäler des Grafen Ulrich und dessen Mutter Richenza von Lenzburg in der Kirche.<sup>28</sup> Diese Quelle ist insofern glaubwürdig, als der Chronist bis zur Reformation selber Chorherr des Stifts war und die Grabmäler in der Kirche selber gesehen haben muss.

Graf Ulrich III. starb 1227; ganz offensichtlich hatte er mit dem Stift einen Memorialort geschaffen.<sup>29</sup> Bemerkenswert sind die dominante Lage unmittelbar oberhalb der Stadt und der Name „*sanctus mons*“, heiliger Berg, wie das Stift in den Quellen des 13. Jahrhunderts genannt wird. In den

26 Eugster 1991, 34–37; zur Stellung und Herrschaftspolitik der Kyburger siehe Sablonier 1981, bes. 39–42; zu den Grafen von Kyburg siehe Historisches Lexikon der Schweiz, VII 529–532.

27 Baumeler 1988, 8, 83 und 153.

28 Chronik des Laurenz Bosshart von Winterthur, 312.

29 Windler 2014, 68 und 71.

Zeitraum der Stiftsgründung fallen auch die Aufgabe der separaten Adelsgrablege und die Umgestaltung der Stadtkirche zu einer dreischiffigen Kirche. Ein Zusammenhang mit der Gründung des neuen Memorialorts ist deshalb sehr naheliegend. Zugleich weist dies aber darauf hin, dass die in der Urkunde von 1180 erwähnte *capella* und nachmalige Stadtkirche für die Kyburger ein älterer Memorialort gewesen war, was auch in der Zusicherung eines Bestattungsrechts für kyburgische Ministeriale in derselben Urkunde angedeutet wird. Die Kyburger dürften demnach dort bei der Konsolidierung ihrer Herrschaft im Lauf des 12. Jahrhunderts den Bestattungsort eines älteren Adelsgeschlechts übernommen haben.

Ihre Stammburg, die Kyburg, steht nur knapp 5 km südlich von Winterthur, allerdings in verkehrsgeographisch wenig günstiger Lage (Abb. 6,3). Leider ist über die Bauentwicklung vor dem 13. Jahrhundert bisher kaum etwas bekannt und auch die Ausbauten des 13. Jahrhunderts lassen sich nicht genau datieren.<sup>30</sup> Der Bergfried und ein Gebäude (Palas?) mit romanischen Fenstern, beide in Buckelquadermauerwerk errichtet, dürften um 1200 oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gebaut worden sein und fallen damit in die Zeit von Graf Ulrich III. oder Hartmann IV.

Der weitere Stadtausbau um die Mitte des 13. Jahrhunderts, die Gründung der Neustadt, gehört in die Zeit des Sohnes von Ulrich III., von Hartmann IV. von Kyburg. Schon um 1233 stiftete dieser vor den Toren der Stadt das Frauenkloster Töss (Abb. 6,4).<sup>31</sup> Es liegt an der Straße nach Zürich, unmittelbar beim Übergang über den gleichnamigen Fluss. Die Stiftung sollte wohl dem Seelenheil dienen, verfolgte zugleich aber auch herrschaftspolitische Ziele. Gewissermaßen vor dem anderen Stadtausgang, an der Straße nach Konstanz steht in sehr prominenter Lage die Mörsburg (Abb. 6,5). 1241 erscheint sie in den Quellen erstmals im Besitz der Kyburger; Graf Hartmann IV. übertrug damals die Burg seiner Frau Margarete von Savoyen. Hintergrund war wohl sein Bedürfnis, den Besitz gegen andere Konkurrenten abzusichern, wie dies in jener Zeit mehrfach zu beobachten ist.<sup>32</sup> Interessant sind die Ergebnisse der jüngsten baugeschichtlichen und dendrochronologischen Untersuchungen.<sup>33</sup> Dendrodaten von 1239/40 (?) und vor allem von 1241/42 bis 1244/45 zeigen, dass genau in dieser Zeit und unmittelbar danach die Burg komplett umgestaltet wurde. Der Turm erhielt einen mächtigen Megalithmantel, wurde aufgestockt und mit einer Kapelle ausgestattet. Weitere östlich an den Turm anschließende Bauten, darunter ein Raum mit Kaminanlage, könnten ebenfalls in diese Zeit gehören, lassen sich aber innerhalb des 13. Jahrhunderts nicht genauer datieren.

Betrachten wir abschließend die Situation im Raum Winterthur als Ganzes, so erkennen wir verschiedenste Gründungen der Kyburger. Zu nennen sind die Stadt, das Stift Heiligberg mit Memorialort, das Kloster Töss und die Stadterweiterung der Neustadt, schießlich, als weiterer markanter Herrschaftsort, der Ausbau der Mörsburg. Diese Maßnahmen erstreckten sich über zwei Generationen und waren Teil einer gezielten Herrschaftspolitik. Darüber hinaus dienten sie der Inszenierung des Grafengeschlechts.

30 Zur Baugeschichte der Kyburg siehe Wild 2003, zum Folgenden bes. 67–71.

31 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, I 358 f., Nr. 484; Wehrli-Johns 1999, 902; zu den herrschaftspolitischen Zusammenhängen Eugster 1991, 57–109.

32 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, II 58 f., Nr. 555; Sablonier 1991, 43.

33 Wild 2014, 272; Wild (in Vorbereitung).

## Fazit

Dr. Renata Windler  
Kantonsarchäologie Zürich  
Stettbachstrasse 7, CH-8600 Dübendorf  
renata.windler@bd.zh.ch

Baumeler, Ernst: Die Urbare des Stiftes Heiligberg bei Winterthur (Vorlage Edition). Zürich 1988 (unpubl. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Kopie in der Zentralbibliothek Zürich).

Chartularium Sangallense, Bd. 3: 1000–1265, bearb. v. Otto P. Clavadetscher. St. Gallen 1983.

Die Chronik des Klosters Petershausen, hrsg. u. übers. v. Otto Feger (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 3). Lindau/Konstanz 1956.

## Quellen

Die Chronik des Laurentius Bosshart von Winterthur, 1185–1532, hrsg. v. Kaspar Hauser (Quellen zur schweizerischen Reformationsgeschichte 3). Basel 1905.  
 Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, II: Urbare und Rödel bis zum Jahr 1400, Bb. 3, hrsg. v. Paul Kläui. Aarau 1951.  
 Tschudi, Aegidius: Chronicon Helveticum, hrsg. v. Bernhard Stettler (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F., 1. Abteilung: Chroniken, VII 1 ff.). Bern 1968 ff.  
 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. 1 ff., hrsg. v. Jakob Escher und Paul Schweizer. Zürich 1888 ff.

### Literatur

Eugster, Erwin: Adelige Territorialpolitik in der Ostschweiz. Kirchliche Stiftungen im Spannungsfeld früher landesherrlicher Verdrängungspolitik. Zürich 1991.  
 Helfenstein, Ulrich: Heiligenberg bei Winterthur; in: Marchal, Guy P. (Red.): Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz (Helvetia sacra 2, 2). Bern 1977, 300–307.  
 Historisches Lexikon der Schweiz, Band 1 ff. Basel 2001 ff. (auch online: <http://www.hls-dhs-dss.ch/>).  
 Hüster Plogmann, Heide/Kühn, Marlu: Fisch, Lamm und Pflaumen aus Latrinen und Gruben. Einblicke in Ernährung und Pflanzenwelt im mittelalterlichen Winterthur; in: Archäologie im Kanton Zürich\_02. Zürich/Egg 2013, 75–118.  
 Illi, Martin: Die Geschichte der Stadtkirche anhand der hoch- und spätmittelalterlichen Schriftquellen; in: Jäggi/Meier/Windler 1993, 119–145.  
 Illi, Martin u.a.: Vom frühmittelalterlichen Sakralbau zur städtischen Pfarrkirche; in: Jäggi/Meier/Windler u.a. 1993, 191 f.  
 Jäggi, Carola/Meier, Hans Rudolf (1993a): Beschreibung der Befunde und Rekonstruktion der einzelnen Bauphasen; in: Jäggi/Meier/Windler u.a. 1993, 18–55.  
 Jäggi, Carola/Meier, Hans Rudolf (1993b): Die architektonische Entwicklung der Stadtkirche St. Laurentius im Laufe des Mittelalters; in: Jäggi/Meier/Windler u.a. 1993, 146–190.  
 Jäggi, Carola/Meier, Hans-Rudolf/Windler, Renata u.a.: Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14). Zürich/Egg 1993.  
 Marti, Reto u.a.: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter 7). Basel, im Druck (erscheint Ende 2014).  
 Matter, Annamaria: Die archäologische Untersuchung an der Marktgasse 10; in: Matter/Tiziani 2009, 9–46.  
 Matter, Annamaria/Tiziani, Andrea: Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (Zürcher Archäologie 27). Zürich/Egg 2009.  
 Matter, Annamaria/Wild, Werner: Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und frühen 14. Jahrhunderts. Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich; in: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval 2, 1997, 77–95.  
 Muntwyler, Christian: Obere Kirchgasse 4/6; in: Hüster Plogmann/Kühn 2013, 79–81.  
 Sablonier, Roger: Kyburgische Herrschaftsbildung im 13. Jahrhundert; in: Die Grafen von Kyburg (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 8). Olten/Freiburg 1981, 39–52.  
 Schmaedecke, Felicia: Die Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1976–1979 (Zürcher Archäologie 20). Zürich/Egg 2006.  
 Volken, Marquita/Volken, Serge/Wild, Werner: Lederfunde des 13. Jahrhunderts aus dem Winterthurer Stadtbach; in: Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000 (Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16), Zürich/Egg 2002, 237–270.  
 Wehrli-Johns, Martina: Töss; in: Zimmer, Petra (Red.): Die Dominikaner und Dominikanerinnen in der Schweiz (Helvetia sacra 4, 5/2). Basel 1999, 901–934.  
 Wild, Werner: Der Befund; in: Volken/Volken/Wild 2002, 237–242.  
 Wild, Werner: Die mittelalterlichen Bauten auf der Kyburg, Kanton Zürich. Eine Bestandesaufnahme mit neuen Erkenntnissen; in: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval 8, 2003, 61–98.  
 Wild, Werner: Winterthur-Altstadt, Obergasse 30, Projekt 1998.070, Grabungsbericht 2009, Ms. (im Archiv der Kantonsarchäologie Zürich).  
 Wild, Werner: Winterthur ZH, Oberwinterthur, Stadel, Mörsburg; in: Fundbericht 2013/Chronique archéologique 2013/Cronaca archeologica 2013; in: Jahrbuch Archäologie Schweiz 97, 2014, 272.  
 Wild, Werner: Mörsburg; in: Niederhäuser, Peter (Hrsg.): Die Grafen von Kyburg (Arbeitstitel) (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 82). In Vorbereitung (erscheint 2015).  
 Wild, Werner/Niederhäuser, Peter: Vom Steinhaus und Adelssitz zum „Bauhof“. Ein Gebäudekomplex an der Technikumstrasse 66 und 68 in Winterthur; in: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval 16, 2011, 121–154.  
 Wild, Werner/Windler Renata: Früh- bis hochmittelalterliche Siedlungs- und Stadtwerdungsprozesse im archäologischen Befund: Das Beispiel Winterthur; in: Die vermessene Stadt (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15). Paderborn 2004, 36–40.  
 Windler, Renata: „Vitodurum“ und „Winterture“. Von den Anfängen bis zur Stadt um 1300; in: Eugster, Erwin (Hrsg.): Winterthurer Stadtgeschichte, 1: Von den Anfängen bis 1850. Zürich 2014, 16–97.

### Abbildungsnachweis

Abbildung 1–5: Kantonsarchäologie Zürich, M. Moser nach Vorlage von R. Windler; Grundplan: Vermessungsamt der Stadt Winterthur  
 Abbildung 6: Staatsarchiv Zürich